

Luibach'sche Zeitung.

Nr. 157.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
R. 11. halb. fl. 5.50. für die Aufstellung ins Haus
halb. 50. Mit der Post ganzl. fl. 15. halb. fl. 7.50.

Samstag, 11. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fl.,
2 mal 80 fl., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 fl., 2 mal 8 fl.,
3 mal 10 fl. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 fl.

1868.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat die im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes systemirte Archivarsadjunctestelle dem Official des Ministeriums des Innern Johann Sobkowicz verliehen.

Am 9. Juli 1868 wurde in der 1. Sitzung des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 85 das Gesetz vom 29. Juni 1868 betreffend die Organisation der Handels- und Gewerbezämmern;
Nr. 86 das Gesetz vom 30. Juni 1868 wegen Abänderung des § 13 des Gesetzes vom 11. Juli 1854, R. G. B. Nr. 200, für die Wiener Geldbörse.

(Br. Ztg. Nr. 161 vom 9. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Was ist ein Volksheer?

In wenigen Tagen wird der ungarische Reichstag über den Entwurf zu einer neuen Wehrorganisation beschließen. Es ist zweifellos die wichtigste Reform in dem großen Prozess der Neugestaltung Österreichs, um welche es sich handelt. Es gilt eine durchgreifende Veränderung im Wesen der Exekutivgewalt, es gilt, sie der Natur eines Rechtsstaates entsprechend umzuwandeln.

Seit dem Tage von Königgrätz gilt die preußische Wehrorganisation fast allgemein als eine Musterorganisation, als vor allem in Übereinstimmung mit den Forderungen des Fortschrittes, den Forderungen der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Man schloß sich allgemein aus den großen Erfolgen auf die militärische Tüchtigkeit des preußischen Heeres, und aus dieser militärischen Tüchtigkeit auf die politische Vortrefflichkeit seiner Organisation. Wer so urtheilte, vergaß unter den Ursachen der Erfolge die Fehler der Gegner auszuscheiden, namentlich die politischen und militärischen Fehler in der Anwendung ihrer Wehrkraft. Vor allem muß man dies bei der Aufführung der Ursachen der österreichischen Niederlagen thun; die von unserer Seite begangenen Fehler sind gleich grell im politischen wie im militärischen Gebiete. Seltener wird eine Gelegenheit wieder kommen, wo die Verhältnisse so günstig für einen glänzenden Sieg über einen an Zahl weit überlegenen, aber getheilten Gegner liegen, als dies bei der Nordarmee während der ersten Gefechte mit den Preußen der Fall war. Nie war eine so ungeheure Niederlage so zweifellos die Schuld der Führung, als im ewig denkwürdigen Feldzuge in Böh-

men, der binnen sieben Tagen Mitteluropa eine andere Physiognomie gab.

Wir müssen dem Entwurf zur österreichischen Wehrorganisation nachrühmen, daß deren Autor sich über die wahren Ursachen der preußischen Siege und der österreichischen Niederlage nicht getäuscht hat; daß die Heerreform nur das Gute aus der preußischen Wehrorganisation für unser Heer adoptirt, das Schlechte aber verschworen hat.

Das Gute ist die allgemeine Wehrpflicht, welche den Umfang der preußischen Wehrkraft auf den höchsten Percentag bringt, den die Wehrkraft irgend eines Großstaates je erreichte. Das Schlechteste ist das Prinzip des Privilegiums, welches der Organisation der preußischen Wehrkraft zu Grunde liegt. Dem Umfang nach ist die preußische Wehrkraft demokratisch, ihrer Gliederung nach durchaus aristokratisch. Dem Umfang nach gehört sie einem Rechtsstaate, ihrer Gliederung nach einer Despotie an. Dem Umfang nach ist das preußische Heer ein Volksheer, seiner Gliederung nach ein Cabinetsheer.

Dieses der Organisation des preußischen Heeres zu Grunde liegende Prinzip des Privilegiums offenbart sich vor allem in der exceptionellen, dem Rechtsprinzip feindlichen Stellung der Garde zum übrigen Heer und der Officiere zur Truppe. — Ein in der staatlichen Organisation Preußens privilegirter Stand, der Adel, bildet das Führercorps der preußischen Exekutivkraft, und in dieser hat ein Theil ohne jede innere Berechtigung eine privilegierte Stellung zum übrigen Rest, wie der Adel zur Gesellschaft.

Nichts kann dem Begriff und Wesen eines Volksheeres feindlicher sein, und es ist nur durch jenes Prinzip des Privilegiums das preußische Heer in jene feindliche Stellung zum Volke und zur Gesellschaft gebracht, welche sich durch die unausgesetzten Consilio und Exesse fort und fort offenbart.

Die österreichische Wehrorganisation, wie sie ist, hat nie einen solchen Privilegiumsgeist gekannt, nur durch Missbrauch war das Inhabersrecht darin ausgeartet. Wir müssen dankbar anerkennen, daß durch Aufhebung der bisherigen Inhabersrechte auch dieser Missbrauch für die Zukunft unmöglich geworden ist.

Das Führercorps wird fernerhin nur einen integrierenden Theil unserer Arme und diese durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht einen integrierenden Theil des Volkes bilden.

Durch die Reform der Wehrorganisation, wie sie dem Peßler Reichstag vorliegt und dem Wiener Reichsrath vorgelegt werden soll, wird aus Österreichs Heer ein Volksheer, die Wehrkraft eines Rechtsstaates im wahren Sinne des Wortes werden, so weit als dies bis zur Stunde die Cultur und wirtschaftliche Entwicklung des Reiches zuläßt.

Der Ausgleich mit Croatiens

ist fertig. Schon redigirt ein Comité der beiden Deputationen, die mit einander verhandelten, den vereinbarten Vorschlag, der voraussichtlich vom Landtage in Pest bald angenommen werden wird. Der schwierigste, finanzielle Theil des Ausgleiches ist in Folgendem resumirt: Von dem croatischen Einkommen werden 45 Percent zur Deckung der autonomen Bedürfnisse verwendet, 55 Percent dagegen in die ungarische Centralcasse zur Bezahlung der gemeinsamen pragmatischen Auslagen abgeführt. Bei Aufstellung dieser Quote wurde das Gesammt-Einkommen mit 4½ Millionen beziffert, von welchen somit 2,200,000 fl. auf Croatiens, der Rest auf die gemeinsamen Bedürfnisse entfallen. Von den Steuer-Rückständen bis zum Jahre 1867 gehören 63 Percent Croatiens, 37 Percent Ungarn. Sollte das Einkommen Croatiens nicht die Höhe des oben angeführten Bedarfes erreichen, so ist das Deficit aus den gemeinsamen Finanzen der ungarischen Krone zu bedecken. Sollte jedoch durch den Auschluß Dalmatiens und die Einverleibung der Militärgrenze die materielle Lage Croatiens in einer Weise erstarken, daß die Einnahmsziffer von 4½ Millionen überschritten wird, so ist für eine Begrenzung der an die gemeinsame Kasse abzuführenden Quote gesorgt. Der croatische Beitrag für die pragmatischen Ausgaben darf nämlich in keinem Falle die Ziffer von 3,980,000 fl. überschreiten. Die Verhandlung der finanziellen Angelegenheiten ist natürlich eine gemeinsame, sie gehört vor den gemeinsamen Reichstag in Pest, an welchem Croatiens mit 31 Stimmen theilnimmt. Nur die Croatiens betreffenden finanziellen Ausweise sollen, nachdem sie der Peßler Reichstag behandelt, auch zur Vorlage an den Agramer Landtag gelangen.

Die Situation Spaniens

beginnt sich zu klären. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß die Einigung zwischen den Progressisten und der Union Liberal, so lange vergeblich angestrebt, ein fait accompli geworden. Freilich, es ist nur eine augenblickliche Allianz, aber sie verbürgt doch ein festes Zusammengehen in dem einen, dem anti-dynastischen Ziele. Sie hat zur Basis das „allgemeine Stimmrecht“, welches dazu dienen soll, eine neue Dynastie zu gründen. Welche? das ist eben die Frage. Einige Führer, die noch besonders monarchische Gefühle im Busen tragen, schlugen den ältesten Sohn des Prinzen Don Juan von Bourbon vor, der sich gegenwärtig in London befindet. Aber die Überlieferungen der Familie, welcher er angehört, machen allein schon diesen Lösungsvorschlag unmöglich.

Andere Führer dachten aufs Neue an die iberische Union, aber man konnte ihnen mit Erfolg entgegenhalten, daß es sehr zweifelhaft sei, ob die Gemüther für

Feuilleton.

Ein Widmungsgedicht von Dr. Herm. Lingg

zu seinem Epos „Völkerwanderung.“
An Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern.

Erhabener, der König du zugleich
In deinem Lande bist, von Gott berufen,
Und König in der Ideale Reich!
Empfang' dies Lied an deines Thrones Stufen!
Aus ferner Zeit her dämmert's sagenbleich
Von größtem, was die deutschen Stämme schufen,
Wie sie um Heldenkön'ge sich geschaart,
Die vorgeleuchtet ihrer kühnen Fahrt.

Sie hoben sich aus meerumrauschter Wiege
Empor wie Eichen aus dem Bergesschoß,
Wo sie geträumt vom Ruhm der künft'gen Siege,
Im Grund, der ihrer Vorzeit Nacht umschloß;
Als ob der Fluth ein Schlachtengott entstiege,
So urgewaltig, kühn und riesengroß,
Und wie geweckt zu einem Weltgerichte,
Betraten sie das Wahlfeld der Geschichte.

Wie sie von Meer zu Meer, von Nordlands West
Bis an den Saum der Wüste vorgedrungen,
In Trümmer schlugen eine morsche Welt,
Und aus den Trümmern Kronen sich errungen,

Wie sie Gesetz und Rechte neu bestellt,
Und wie sie dann, in Kämpfen unbezwingen,
Der Milde und Gesittung sich gebeugt,
Das hat die Welt, durch sie verjüngt, bezeugt.

So großen Vorwurf in ein Bild zu bringen,
Ich hab's gewagt, und mit der Worte Macht
Ein Chaos zu gestalten, zu durchdringen,
Und zu erhellen jene ferne Nacht.
Wenn mir's gelang, darf ich den Dauf dir bringen?
Durch deine Huld, Herr! ward mein Werk vollbracht,
Du hast's gewährt, daß dir dies Lied ertöne,
Daz sich das Werk mit deinem Namen kröne!

Nach and'rem Ziel zwar ringt die Menschheit jetzt,
Als dort im Sturme wilder Kriegsgebränge,
Ein Höhres hat sie sich zum Ziel gesetzt,
Und ihre Hymnen sind nur sanfte Klänge;
Bergib darum, wenn sie wie blutbenetzt,
Dir nah'n, o Herr! die düsteren Gesänge!
Man sieht oft gern in blüh'ndem Lebensglück
Auf längstverganger Zeiten Graun zurück.

Nicht ganz verloren aber ging die Sage,
Nicht ganz verklungen ist das Heldenlied,
Denn, welchem Erdenlos und welcher Klage
Die Dichtung einen höhern Werth beschied,
Da lebt und blüht es fort in fernste Tage,
Da kämpft noch hoch zu Hoz der tode Eid,
Und Throne, die ihr Zauberkratz umspinnen,
Schaun leuchtend durch der Zeiten Nacht wie Sonnen.

Die Muse mit der Künste heitern Reihen
Kam stets, den Ruhmssaal deiner hohen Ahnen
Und dein erlauchtes Herrscherhaus zu weih'n,
Du führtest in den Reigen ihren Bahnen
Die zartbeschwingte, die Musik, noch ein,
Zum Adlerflug der tonbegabten Schwanen,
Und wiesest aber nicht aus deiner Gunst
Die Schwestern, Poesie und Bildnerkunst!

Darf sich da nicht des Dichters Wunsch erheben,
Wenn volles Dankgefühl das Herz ergiebt,
Es möcht' sein Lied auch ein'ge' Strahlen geben
Zum Glanze, der dein Königshaupt umfliegt?
Es mög', o Herr und König, dich umschweben,
Wenn Dunkel um die Bergeshöh'n sich schließt,
Weihvoll im gold'nen Licht der Dämmerungen
Ein Heldengeist der Völkerwanderungen!

Erhöhr' denn auch der Himmel unser Fleh'n,
Sein Segen sei stets um den Thron gebreitet,
Von Ihm, in dessen Hand die Fürsten steh'n,
Und der die Völker und ihr Schicksal leitet!
In dieser Zeit voll Kampf und Untergeh'n,
Und in dem Kampf, den Licht und Dunkel streitet,
Wie Groß und Edles nur dein Sinn erfor,
Geh' siegesreich aus jedem Kampf hervor!

solch eine Fusion schon reif wären und ob die Portugiesen überhaupt darauf eingehen möchten, da sie dabei kaum zu gewinnen hätten Angesichts der Unruhen, welche eine spanische Revolution mit solchen Zielen über sie hereinbrechen ließe. Angesichts ferner, der noch keineswegs ganz erloschenen Stammes-Antipathien und der so überaus prekären Lage der spanischen Finanzen.

Endlich kamen einige hervorragende Männer der Partei auf die Idee, der Herzog von Montpensier müsse sich mehr als billig in seiner thatenlosen Ruhe im Schlosse von Sevilla langweilen, trotz der traditionellen Heiterkeit dieses klassischen Bodens des Bolero und der Castagnetten. Einmal bei dieser Idee angekommen, kostete es diesen vor allen Dingen portefeuille-hungerigen Männern sehr wenig Mühe, den Herzog flugs in eine Art Cincinnatus zu verwandeln, als plötzlich von „erhabener Stelle“ das deutungsreiche Wort fiel: „dass die Familie Orleans Prinzipien darstelle, welche im Auslande gefährliche Tendenzen begünstigen könnten,“ und damit war das Project zu Wasser. Die spanische Regierung ignorirt alle diese Intrigen keineswegs, im Gegentheil, sie scheint eher nur zu gut über dieselben unterrichtet zu sein. Das Land ist aufgeregert, aber es erwartet die Stimme seiner „Orakel,“ um sich auszusprechen.

Man schreibt aus Catalonien, daß in den letzten Tagen Barcelona fast ganz ohne Besatzung gelassen worden ist, weil der General-Capitän alle verfügbaren Truppen an die Küste gesandt hatte. Man fürchtet nämlich neue Landungsversuche an den Küsten des mittelständischen Meeres.

Die Fürsten- und Regentschaftswahl in Belgrad.

schildert dramatisch nachstehender Bericht in der Wiener „Presse“:

Präsident: Nun ist die Wahl der Regenten an der Tagesordnung. Wir brauchen eine Regentschaft, die bis zur Volljährigkeit des Fürsten das Land regieren soll. — Das Haus stimmt zu.

Der Belgrader Abgeordnete Arssa Lukitsch, ein reicher Kaufmann, der eine ziemlich gediegene Bildung besitzt, erhebt sich und bittet um das Wort. Nachdem er es erhalten, sagt er: Die Wahl der Regentschaft, Brüder, ist von ungemeiner Wichtigkeit. Wir sind hicher geschickt worden, um eine glückliche Wahl zu treffen, und unsere Brüder erwarten von uns, daß wir die besten Söhne des Landes dazu wählen. Brüder! Diese Aufgabe ist schwer und groß und bürdet uns eine noch größere Verantwortlichkeit auf vor unserem Vaterlande. Hängt ja von dieser unserer Wahl das Glück, ja selbst die Existenz des theueren Serbien ab. Indem wir Gott um seinen Beistand bei der Lösung dieser Aufgabe an flehen, trete ich mit dem Vorschlage hervor, daß als erstes Mitglied der Regentschaft Milivoj Blasnavatz erkannt werden möge. („Wir wollen ihn! Wir wollen ihn!“ rufen viele Abgeordnete.) Er ist ein Mann, der das ganze Vertrauen unseres allgemein geliebten und unvergleichlichen Fürsten Michael genoss: geschickt in der Kriegswissenschaft und energievoll, — Eigenschaften, die Serbien stets und unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr als je nothwendig sind; außerdem ist er bescheiden genug, um das große Vertrauen, das ihm die Nation schenkt, schäzen und dasselbe dadurch würdigen zu können, daß er seinen Platz mit Ehre ausfüllen wird.

Sämtliche Abgeordnete: Wir wollen ihn! Gott möge ihn erhalten! Zivio!

Arssa Lukitsch: Zum zweiten Mitglied schlage ich Jovan Ristitsch vor.

Die Skupitschina: Wir wollen ihn! Wir wollen ihn!

Präsident: Also seid Ihr alle dieser Meinung?

Skupitschina: Alle! Wir kennen die Männer unseres Vertrauens.

Präsident: Also stimmet Ihr alle dieser Wahl bei?

Skupitschina: Ja! Er lebe hoch!

Präsident: Noch einmal frage ich Euch: Seid Ihr einverstanden mit dieser Wahl?

Skupitschina: Ja! Alle! Er lebe hoch!

Arssa Lukitsch: Alles, was ich vom Herrn Blasnavatz sagte, gilt auch von Ristitsch, nur mit dem Unterschiede, daß jener ein militärischer, dieser aber ein diplomatischer Fachmann ist.

Als drittes Mitglied möchte ich den Senator Jovan Gavrilovitsch vorschlagen. (Gut! Gut! ruft die Skupitschina.) Dieser Mann dient lange Zeit (41 Jahre) makellos dem Staate, der gelehrt Welt ist er gut bekannt, und er wird mit jenen zwei Herren nach allgemeiner Ansicht sich gut vertragen.

Präsident: Stimmt Ihr alle bei?

Alle: Ja!

Ein Abgeordneter: Ich nicht; lieber sollen jene Zwei sich selbst einen Dritten wählen.

Präsident: Hört, Brüder! Gesetzlich hat die Skupitschina das Recht, alle drei Mitglieder zu wählen. (Allgemeine Bewegung. Ristitsch erscheint auf der Präsidenten-Tribüne.)

Ristitsch: Brüder! Die Abgeordneten haben das Recht die Regentschaft zu wählen, darum wählt frei nach Eurem Gutdünken!

Alle: Wir bleiben bei der Wahl des Herrn Gavrilovitsch.

Präsident: Seid Ihr also für die Wahl aller drei Herren:

Skupitschina: Ja, sie leben hoch!

Herr Blasnavatz (von der Tribüne herab): Ich danke Euch, Brüder, im Namen der Regentschaft für die Ehre, welche Ihr uns erwiesen habt. Wir werden in Eintracht arbeiten, damit wir Serbien dem Fürsten Milan M. Obrenovitsch IV. in glücklicherem und fortgeschrittenem Zustande übergeben, als wir es empfinden. Habt Vertrauen zu uns!

Skupitschina (einstimmig): Wir haben volles Vertrauen zu Euch! Lebet hoch!

Blasnavatz: Erlaubt mir also auszurufen: Es lebe Milan M. Obrenovitsch IV., zum Nutzen und Glück Serbiens!

Alle: Zivio! Zivio!

Im selben Momente hört man Kanonendonner; 101 Schüsse werden abgefeuert. Die Skupitschina ruft freudig: Gott möge Glück dem neuen Fürsten geben! Zivio! Ura! Ura! . . .

Präsident: Jetzt, Brüder! ordnet eine Deputation ab, um den Fürsten einzuladen, hieherzukommen.

Es werden je drei von einem Kreise, also im ganzen 51 Abgeordnete gewählt, die nach dem Konkord abgehen. Gegen 10 Uhr kam der Fürst zu Pferde, begleitet von einem glänzenden Stabe, einer Escadron Volksmiliz-Cavalerie und den Hofsoldaten. Am Eingange empfingen ihn die Minister, der Senat, die Geistlichkeit, das diplomatische Corps und ein nicht endenwollen des Ura!

Der Fürst betritt die Tribüne: „Gott helfe Euch, Brüder! („Gott soll Dir helfen, Gospodar!“ ertönte

die Antwort.) Ich bin jung und noch Student und schon Fürst von Serbien. Ich werde mich bemühen, gut zu lernen, um zu erlernen, wie ich meinem Volke stets von Nutzen sein könne. Indessen überlasse ich mich mit Vertrauen dem Volke und der von ihm gewählten Regentschaft.“

Während der Fürst sprach, vergossen viele Abgeordnete Freudentränen, daß es ein Obrenovitsch ist, denn alle glauben, nur diese Dynastie kann Serbien glücklich und groß machen.

Präsident: Ich bitte um Ruhe! Jetzt werden die Regenten den Eid ablegen.

Ein Abgeordneter: Es ist auch nötig, daß sie beobachtet werden, wie wir es würden.

Der Metropolit Michael hält vor der Eidesleistung folgende Ansprache an die Regenten:

„Stellvertreter des Fürsten! Serbien vertraut sein Geschick Eurem Patriotismus an; Serbien legt seine Zukunft in Eure Hände nieder; Serbien glaubt an Eure Aufrichtigkeit und Weisheit. Möge ein solches Vertrauen, eine solche Auszeichnung in Euren patriotischen und frommen Herzen Treue zur Nation wecken, möge sie bei Euch eine ernste Sorge für die Erhaltung der vom Michael geschaffenen Selbständigkeit des Landes, für die unverfehlte Existenz der Rechte Serbiens und für die Sicherheit unseres Fürsten Milan Obrenovitsch IV. erzeugen. Besiegelt Euer Versprechen mit dem heiligen Glauben, bekräftigt Euer Wort, das Ihr heute feierlich dem Volke gaben, mit einem Eide, den Ihr vor Gott und der Kirche, Serbien und seinem Fürsten ablegt. Seid treu gegen Gott, ehret die Kirche und den orthodoxen Glauben, wodurch Ihr in der Treue gegen Volk und Fürst noch verstärkt sein werdet, in dessen Namen Ihr das Land regieren werdet. Legt Eure Hände auf das Heiligthum unseres Glaubens — Kreuz und Evangelium — (sie thun es) und indem Ihr Gott zur Hilfe anrufen in der Vollziehung Eurer schweren Pflichten, sprecht den Eid mir nach.“

Die Scene machte in ihrer Feierlichkeit auf die ganze Versammlung einen tiefen Eindruck.

Österreich.

Wien, 9. Juli. (Oppositionelle Machinationen.) Die „W. Abdpst.“ schreibt: Dem „Wanderer“ und „Vaterland“ werden aus Prag Telegramme zugesendet, welche zu melden wissen, daß angeblich unter Mitwirkung des jüngst in Prag gewesenen Herrn Justizministers Dr. Herbst Schritte vereinbart worden sein sollen, um die Organe der oppositionellen Tagespresse für die möglicher Weise eintretende Notwendigkeit direkter Wahlen zum Reichsrath unschädlich zu machen. Die Nachricht trägt wohl für jeden unbefangenen Beurtheiler in ihrem Zusammenhange an sich schon den Charakter der vollsten inneren Unwahrcheinlichkeit, gleichwohl nehmen wir auch in Abwesenheit des Herrn Justizministers keinen Anstand, dieselbe in die Reihe tendenziöser Erfindungen zu verweisen. Zugleich müssen wir im Namen der Regierung, in deren Schoße bisher überhaupt die eventuelle Einleitung directer Wahlen zum Reichsrath gar nicht Gegenstand der Berathung gewesen, die ihr in dem erwähnten Telegramme zugeschriebene Absicht der Ergreifung obiger Maßregeln entschieden zurückweisen.

— 9. Juli. (Neue Advocatursordnung.) Wie ein Wiener Blatt vernimmt, hat die neue Advocatursordnung, durch welch die Freigabe der Advocatur

Wochen-Chronik.

Geschichte und Feuilleton — Saison morte — Aus dem Reiche der Nüsse — Kosler en vogue — Trommeln und Trompeten — Sommersliedertafel — Ein Lied von den Schleppen.

K. Ein deutscher Romancier sagt irgendwo, jede gute Geschichte müsse mit der Auseinandersetzung der Wetterzustände beginnen; und da gar manche Geschichte nichts anderes ist, als ein Mosaik-Gesamtkunstwerk der verschiedensten Feuilletons, so wird uns der Schluss vielleicht unverwehrt sein, auch jedes gute Feuilleton müsse mit einer Wetter-Beobachtung den Reigen eröffnen. Leider bietet uns jetzt das Wetter keine Gelegenheit, uns günstig darüber zu äußern, denn ist's Vormittag heiß und sonnig, so regnet's sicher Nachmittag und der Himmel zieht ein schief Gesicht und die Sonne ein noch schiefes, — oder auch umgekehrt. Es sollte Sommer sein und inzwischen ist's Aprilwetter. Zudem leben wir mitten in der Saison morte. Das ist, wie wir einem noch ungedruckten Conversationslexicon entnehmen, jene Jahreszeit, in der man sich offiziell nicht zu langweilen braucht, aber auch auf Kosten der Gesellschaft nicht zu amüsiren hoffen darf, beides jedoch auf eigene Faust nach Herzenslust ins Werk setzen kann. Doch giebt es Leute, die das sagen: La saison est morte, vive la saison! Und diese erinnern sich der frostigen Theaterabende und ziehen hinaus in die freie, frische Luft; sie gedenken der Theesoireen und begeben sich in Gartenlocalitäten und vergnügen sich an einem Trunk schäumenden Gerstensaftes, so einst der glorreiche König Gambrinus erfunden haben

foll; anderen wieder tauchen Erinnerungen auf von Ballabenden, an denen sie so viel Luftsprünge en miniature, so viel glanzvolle Pas entwickelt zum Entzücken der Meister des Tanzes und der kritisirenden Damen, zum Verderben ihrer engen Gilets und noch engeren Handschuhe; auch sie entschließen sich, nachträglich Rache zu nehmen und wandeln dahin, wo ihnen Kühlung entgegenweht und die von einer reizenden Brise geschwungenen Flüthen Erfrischung zu gewähren versprechen, ins kalte Bad. O Flusshbad, du Wonne des Hitzeliegenden, Kolesiamühlenbassin, du etwas primitiver Kühlapparat, und du, Ponton an der Laibach, auch Schwimmischule genannt, vielleicht noch etwas primitiveres Etablissement, aber doch Perle der Badeanstalten Laibachs! Fürwahr, die Schwimmischule ist eine herrliche Einrichtung, und die alte, zuweilen Torf mit sich führende Laibach, in der aller mythischen Wahrscheinlichkeit nach schon vor Zeiten ein Hauptbeihilfester einer cause célèbre des Alterthums, jener gewisse Jason gebadet haben dürfte, ist immer ein ganz netter Fluss. Beweis hiefür sind auch alle die kühnen Schwimmer, die, bald auf dem Ponton in weiße Laken gehüllt, wie Tagesgespenster umhersteigen, bald hoch von einem erhabenen Standpunkte aus ins Wasser springen, bald langsam hineinschreiten, und dann mit kräftigem Arm die Flüthen durchschneiden oder auch nach vollbrachten Schwimmübungen dort unten bei den Fässern sitzen, auf jenen Balken, die von einem witzigen Schwimmer den Namen Casino bekommen haben.

Zedenfalls ist das Baden ein schönes Vergnügen, aber darauf schmeckt auch das Bier gut und Biertrinken ist eine durchaus nicht zu verachtende Beschäftigung.

Dank den Brüdern Kosler, daß man dies auch in Laibach mit Wohlbehagen thun kann. Man wandert herum in den verschiedenen Gärten unserer Stadt, wo Bier geschankt wird, und überall wird man viel Gäste finden, nicht nur durstige Männerseelen, nein auch zarte Damenkehlen, die mit Grazie den braunen Gerstenfrank hinunterschlürfen. Man könnte hier Studien anstellen über den Unterschied, wie die Damen und die Herren sich das Bier zu Gemüthe führen, wie diese kräftige Züge thun, jene zierlich nippen und nur den Rand des Glases mit rosigen Lippen in Berührung bringen, — doch dies wäre indiscret, solche Bemerkungen darf man nicht machen, und darum lassen Sie uns schnell die Stadt verlassen und die Biergläser und hinausgehen in die freie Natur, wo, wenn es gerade nicht regnet, die Luft sehr würzig ist, die Blumen duften, wie auch nicht minder das Heu, und im Wald der lebende Harzgeruch die Nerven stärkt. Doch, freundlicher Leser, wenn du allein hinauswandelst, wirst du wenig Leute dort finden, wenige, die der frischen Luft nachgehen, und willst du draußen von viel Menschen umgeben sein, dann bleibt dir nichts anderes übrig, als, wenn du so glücklich bist, dich zu einem Vereine zu zählen, denselben zusammen zu trommeln oder zusammen zu trompeten, und einen Massenpaziergang oder Ausflug zu Stande zu bringen. Wer so glücklich ist, des blasenden Vereines Mitglied zu sein, dem kommen weiß gekleidete Jungfrauen entgegen und schenken Blumensträuße und grüßen in klingenden Versen, bist du aber eines trommelnden Vereines Angehöriger, dann gib dich keinen solchen Illusionen hin, höchstens Jünglinge in weißen Hemdermeln kommen dir entgegen, aber was sie

ausgesprochen wird, bereits die a. h. Sanction Sr. Majestät des Kaisers erhalten.

— 9. Juli. (Eine Reihe von in dem Staatsgrundgesetze vorgesehenen Gesetzentwürfen) ist theils zur Vorlage an den Reichsrath schon bereit, theils ist die Berathung derselben schon weit vorgeschritten. Es sind dies: Das Statut über das Reichsgericht; die Verordnung über Ausnahmegerichte und Suspendierung einzelner Artikel des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit; das Gesetz betreffend den Wirkungskreis der Militärgerichte; das Gesetz über das Klagerrecht gegen richterliche Beante wegen begangener Rechtsverletzungen in Ausübung ihrer Amtswirksamkeit. Wahrscheinlich wird dazu noch die Novelle zur Notariats-Ordnung kommen. Es ist eine energische Thätigkeit, welche von dem Justizministerium daran gesetzt wurde, um die im Staatsgrundgesetze vorbehalteten Ausführungs-Verordnungen rasch zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen.

— (Armee reduction.) Das „Wr. Tgl.“ schreibt: Von Seiten des Reichskriegsministeriums wurde im Nachhange zu dem Rescript vom 4. d., betreffend die Standesherabsetzung von 70 auf 50 Gemeine per Compagnie, angeordnet, daß diese Reduzierung bei den Regimentern der Wiener Garnison, sowie bei den Truppenkörpern, welche das Brucker Lager bereits bezogen haben, oder in der zweiten Lagerperiode beziehen werden, erst nach Beendigung des Lagers einzutreten habe. Weiters müssen wir zur Orientirung unserer Leser hinzufügen, daß diese von uns zuerst mitgetheilte Reduzierung der Armee keineswegs identisch mit jener zeitweiligen Beurlaubung auf Ansuchen des landwirtschaftlichen Ministeriums zu Erntezwecken ist, sondern daß, während letztere sich eben nur auf die Dauer des Bedarfs in der Erntezzeit erstreckt, die Standesherabsetzung um 20 Mann per Compagnie eine, wie wir bereits gemeldet, permanente, aus Ersparungsrücksichten vorgenommene Maßregel ist.

Prag, 9. Juli. (Palacky und Rieger) erklären in der „Politik“, das Resumé der „Deutschen Allg. Ztg.“ über ihr Gespräch mit dem Reichskanzler Baron Beust sei sehr uncorrect; sie wollen aber diese Mittheilungen weder corrigiren, noch completiren, um etwa Mengierige zu befriedigen. Sie wenden sich bloß gegen den Passus, welcher sie bedauern ließ, wenn Russland bei einem etwaigen Zerfall Oesterreichs sie nicht für sich beanspruchen sollte; sie sind vielmehr überzeugt, daß der Verband Böhmens mit Oesterreich, unter der Voraussetzung einer Föderativverfassung, für die böhmische Nation die beste Sicherung ihrer historisch-politischen Individualität bilde.

Triest, 8. Juli. (Die englische Mittelmeer-Flotte) unter Admiral Paget hat die ionischen Inseln verlassen und wird im Laufe der nächsten Tage mehrere österreichische Häfen besuchen.

Ausland.

München, 8. Juli. (Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien) sind mit Gefolge per Extrazug um 4 Uhr von Innsbruck hier eingetroffen und im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“ abgestiegen.

Paris, 8. Juli. (Der „Moniteur“ über die letzte Rede Rouher's.) Der Abend-„Moniteur“ sagt aus Anlaß der letzten Rede Rouher's: Rouher hat einmal mehr constatirt, daß es der Wille des Kaisers, des gesetzgebenden Körpers und des Landes sei,

schwanken, sind nicht Blumen, sondern etwas umfangreichere und sprödere pflanzliche Produkte, und was sie sprechen, klingt weit eher einem derben Fluche ähnlich, denn einem wohlgerümteten Willkommgruß. Doch Geduld überwindet alles, und mit einem für die Reize des Landes empfänglichen Gemüth findet man auch dieses interessant.

Die Saison morte hat nicht nur die Säle des Casinos und der Schießstätte, sie hat auch den Musentempel geschlossen, auch der Redoutensaal, und Tonenüsse sind uns seit einiger Zeit versagt. Doch hören wir, daß der Männerchor der phiharmonischen Gesellschaft schon fleißig Proben hält zur Sommerliedertafel, die uns gewiß des Schönen und Erheiternden genug bieten wird. Bishin muß man sich mit jenem Kunstgenuss begnügen, der da allabendlich, besonders in allerneuester Zeit, in jedem Bier- und Weinhouse geboten wird: Flöte, Geige, Harfe und Gitarre, und dies in mehreren Auflagen. Freilich hat man dabei auch den Vortheil, daß man durch Spende weniger Kreuzer Anspruch auf den Titel eines Kunstmäzens erhält. Einen andern, nach billigeren Kunstgenuss bietet die Sternsäle, wo man nichts zahlt und sehr gute Militärmusik hört, dafür aber freilich in die Gefahr gerath, ohne böse Absicht zum Mörder einer Damenschlepp zu werden, — welche letzteren übrigens wir derzeit für sonst ungefährlich erklären können, indem unser umsichtiger Magistrat die Wege genugsam bespritzt läßt, so daß die Schleppen außer Stande sind, Staub aufzumwirbeln.

den Frieden zu erhalten, der eine wesentliche Bedingung des Fortschrittes und der Civilisation ist. Die Zukunft ist gegen jede Eventualität durch die militärische Organisation im Zusammenhange mit den Traditionen unserer Geschichte sichergestellt worden; diese Armee-Reform ist aber nur eine neue Garantie zu Gunsten der friedlichen Ideen, deren Anwendung die kaiserliche Diplomatie mit der einem großen Lande gebührenden Würde vereinigt. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Berathung des Budgets für 1869 begonnen. Jules Favre will, daß Frankreich die Initiative zu einer Entwaffnung ergreifen soll.

London, 8. Juli. (Die Königin) reist, wie die Blätter melden, nach der Vertagung des Parlaments im strengsten Incognito über Paris nach Luzern zum längeren Aufenthalt derselbst.

Belgrad, 8. Juli. (Verhaftungen.) Unter den neuerlich Verhafteten befinden sich Wucic aus Krajujevac, dessen Vater Günstling des Fürsten Milosch war und späterhin als Berräther im Kerker starb; ferner ein Beamter aus Semendria und ein Beamter aus Schabatz. Letzterer ist mit dem Fürsten Karageorgewics verwandt.

Washington, 26. Juni. (Nachrichten aus Mexico) vom 13. Juni melden, daß die politischen Schwierigkeiten dortselbst fortduern.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“) bringt in ihrer Nummer vom 4. Juli d. J. eine Abbildung der Festhalle zum dritten deutschen Bundeschießen im Prater zu Wien. Ferner finden wir in dieser Nummer interessante Aufsätze über Dr. August Petermann und die deutsche Nordpol-Expedition und über die totale Sonnenfinsterniß am 18. August d. J. Gleichzeitig liegt uns der „Jubiläumsband“ der „Illustrierten Zeitung“ (Band 50, Jänner bis Juni 1868) vor, womit dieselbe das 25. Jahr ihres Bestehens abschließt. Wir können bei diesem Anlaß wohl hervorheben, daß die „Illustrierte Zeitung“ eines der geachtetsten und werthvollsten der periodischen Blätter und in vielen tausend Familien des In- und Auslandes ein willkommener, stets mit Verlangen erwarteter, freudig begrüßter Hausfreund geworden ist.

— (Das Schulgeld aufgehoben.) In Neubau (Niederösterreich) hat die Gemeindevertretung lärmend den einstimmigen Beschuß gefaßt, die Entrichtung des Schulgeldes, welches insbesondere unbemittelten Eltern auf dem Lande eine solche Schau gegen die Beschidung der Schule durch ihre Kinder einflößt, einzustellen und an dessen Stelle einen geringen allgemeinen Steuerzuschlag ins Leben treten zu lassen.

— (Zur Hussenfeier.) Man schreibt aus Constanz, 6. Juli: Unter außerordentlicher Theilnahme von nah und fern, unter welcher diejenige der benachbarten Schweizer eine besonders starke war und gegenüber der reservirten würdigen Haltung der Constanzer Bevölkerung einen entschieden demonstrativen Charakter an sich trug, ging heute die Wallfahrt der Czechen zur Gedenkstätte des Johannes Hus in Scene. Die etwa 250 Constanzer Pilger, darunter an 20 Damen, zogen unter Musikbegleitung und Vorantritt dreier emblemengeschmückter Banner zum Hohenstein, wo die mitgebrachten Kränze niedergelegt, drei czechische und eine deutsche Rede gehalten (die angekündigte französische fiel aus) und verschiedene czechische Lieder gesungen wurden. Die deutsche Rede war ein sorgfältig vorbereiteter Rechtserdigungs-Versuch, in welchem über Sprachenzwang, Cressie und anderes ziemlich leicht hinweggegangen, übrigens die österreichische Tyrannie beklagt, und vertheidigt wurde, daß nichts den Czechen erwünschter sei, als mit ihren deutschböhmischen Brüdern in Eintracht leben zu können. Die ganze Sache machte, in Folge der verschiedenen Costüme, einen recht bunten, malerischen Effect, und die ganze Stadt stand auf einen halben Tag unter dem Eindruck des Besuchs aus Böhmen, äußerlich wie moralisch. Es wurden auch, abgesehen der erwähnten Rede, große Anstrengungen gemacht, im persönlichen Verkehr die Einwohner der czechischen Sache günstiger zu stimmen; von der leicht erweckten menschlichen Theilnahme abgesehen, kann natürlich von einem Erfolg keine Rede sein. Eine bedeutende Persönlichkeit war nicht anwesend; auch Gladlowsky fehlte, wie mir wenigstens versichert wurde. Wohl alle sprachen deutsch.

— (Promessenschwindel.) Zur letzten Sitzung der 1864er Lotterie-Anleihens bestehen nur 4000 Serien und 100 Nummern; es ist daher jede Serie, welche eine über 4000 hinausreichende Nummer führt, falsch und fingirt, und Lotte mit solchen Serien waren eben die in Frage stehenden. Einem Käufer war die hohe Serien-Nummer, nämlich Nummer 6796 der gesuchten Promesse aufgefallen; es wurden in Folge dessen durch die Communal-Polizei Erhebungen geprägt, die zu dem Resultate führten, daß noch mehrere dieser falschen Promessen in die Hände der Behörde gelangten. Die Promessen waren, wie es heißt, von Wien aus einem Brünner Agenten zugesendet worden. Es wird sich nun herausstellen müssen, wo dieser Schwindel seine Ursprungquelle hat. Wahrscheinlicherweise wird man sich bei der Colportirung dieser falschen Promessen nicht

auf Brünn allein beschränkt haben; auch ist es möglich, daß dieser Betrug schon bei früheren Beziehungen geübt wurde, ohne bisher entdeckt zu werden.

— (Menschen erster und zweiter Classe.) In der Liste der Warmbrunner Badegäste werden die An gekommenen noch Adeligen und Bürgerlichen classifizirt und die ersten natürlich oben an gesetzt. Der Erfinder dieser Langliste scheint ein Individuum der — dritten Classe zu sein!

— (Preußisches.) Der Berliner Staatsgerichtshof verurteilte den hannoverschen Minister Großen Platen in contumaciam wegen Hochverrats zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe und zehnjähriger Polizeiaufsicht.

— (Ein Bismarck-Denkmal) ist in Groß-Peterswitz (Preußisch-Schlesien) von dem dortigen Grundherrn Grafen Limburg-Stirum errichtet und am 5. d. vor Tausenden von Besuchern enthüllt worden. Der Stifter hielt dabei die Festrede. Das dem Bundeslangler geweihte Monument besteht in einem aus Carrara-Marmor gemeißelten, sprechend ähnlichen Medaillon des Gefeierten, welches in einen hohen, aus Granit erbauten Obelisk eingesetzt ist.

— (Der „Figaro“) erzählt: Die Zunge des Herrn v. d. Goltz ist in Folge seines Leidens nicht so sehr gelähmt, um ihm eine boshafte Antwort zu verwehren. In einer Unterhaltung mit Herrn v. Moustier beklagte sich der Gesandte Preußens über die politische Bedeutung, welche man der Reise des Prinzen Napoleon beilege. Moustier antwortete: „Aber der Prinz ist ja nicht der Kaiser.“ — „Nun,“ erwiderte Goltz, „ich will wohl zugeben, daß Prinz Napoleon nicht die rechte Hand des Kaisers ist, aber gestehen sie doch auch, daß dieser ihn als linke benutzt.“

— (Ein Orcan) hat am 1. d. M. in und rings um Neapel entsetzliche Verheerungen angerichtet. Wolkenbrüche, Blitzschlag und Sturm thaten ihr äußerstes. Der Quai der Chiaja ist mit enormen Trümmern bedeckt, die sich von den Hügeln ablösten; Häuser stürzten ein oder sind vom Einsturz bedroht. Mehrere Straßen wurden verschüttet und drei Menschen ertranken, wovon zwei in ihren Betten. Die Nachrichten vom flachen Lande sind ebenfalls trostlos.

Locales.

— (Constitutioneller Verein.) In der gestern stattgehabten Ausschusssitzung wurde die statutenmäßige Wahl der Functionäre vorgenommen. Es wurden gewählt: zum Obmann Herr Dr. Suppan, zu dessen Stellvertreter Herr Carl Deschmann, zu Schriftführern die Herren Dr. Schaffer und von Schrei, zum Kassier Herr Edmund Terpin. Es wurden sohin über statutenmäßigen Vorschlag 16 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein gegenwärtig bereits aus 169 Mitgliedern besteht. Bei diesem Anlaß bemerkten wir in Folge vielfacher Anfragen, daß die Aufnahme eines Mitgliedes über Vorschlag zweier Vereinsmitglieder durch den Ausschuß (§ 3 der Statuten) geschah. — Schließlich wurde ein Comité mit dem Entwurf einer Geschäftsordnung betraut, welche in einer demnächst einzuberuhenden Versammlung berathen und festgestellt werden wird.

— (Zum morgigen Turnerausschlag) werden wir ersucht mitzutheilen, daß der Versammlungsort nicht, wie es im Circular irrtümlich heißt, der Turnplatz, sondern die Wohnung des Herrn Sprechwarte ist, und weiter, daß ein rechtzeitiges Erscheinen sehr erwünscht ist, um bei der Kürze der Zeit pünktlich um 2 Uhr abmarschiren zu können.

— (Erdbeben.) Gestern Abends 10 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde hier ein unbedeutender Erdloch beobachtet.

— (Gedenkfeier.) Morgen, Sonntag den 12. Juli findet die diesjährige Gedenkmesse des hiesigen Handlungs-Kranken-Vereines in der Tirona-Kirche um 11 Uhr statt, wobei die 2stimmige Messe mit Orgelbegleitung von Herrn Anton Nedwed unter seiner Leitung mit Einlagen von Wolf und Lorenz und unter gefälliger Mitwirkung des Fr. Cl. Eberhard und einiger Herren Mitglieder des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft zur Aufführung kommt.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhaus im Monate Juni 1868.) Am Schlusse des Monates Mai sind in der Behandlung verblieben 363 Kranke, 137 Männer und 226 Weiber. Zugewachsen sind im Monate Juni 167 Kranke, 85 Männer und 82 Weiber. Bebandelt wurden 530 Kranke, 222 Männer und 308 Weiber. Entlassen wurden 132 Personen, 60 Männer und 72 Weiber. Gestorben sind 15 Männer und 5 Weiber, so verblieben in der Behandlung 378 Kranke, 147 Männer und 231 Weiber.

Neueste Post.

Pest, 9. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Specialsdebatte über die Grundsteuer beendigt und die Debatte über die Einkommensteuer begonnen. — In der Sitzung des Oberhauses wurde bekannt gegeben, daß die Gesetze über die Bier-, Wein-, Fleisch- und Tabaksteuer, ferner das Lotto- und Punzirungsgesetz und die Gesetze über die Bahnhof-Agramer, Hatvan-Miskolzer und die ungarische Nordbahn die Allerhöchste Sanction erhielten. Sodann wurde das Steuergesetz angenommen.

Pest, 9. Juli. Die „Pester Correspondenz“ meldet, daß der Reichskriegsminister für morgen

